

Heinrich Poos

1892

Zeichen am Weg

Sechs Miniaturen
für gemischten Chor und Klavier vierhändig

Partitur

ED 9673
ISMN M-001-13581-8

Chorpartitur
ED 9673-01

PREVIEW
Low Resolution

PREVIEW
Low Resolution

Inhalt

I. Die Maske des Bösen (Bertolt Brecht)	6
II. Vergänglichkeit (Fujiwara Ietaka)	9
III. Brunnen (Kazuko Yoshida)	15
IV. 6. August 1945 (Graduale Romanum)	23
IV. Lamento (Erzbischof Ji'en)	27
VI. Epilog (Akemi Tachibana)	

PREVIEW
Low Resolution

Aufführungsdauer: 15 Minuten

Über „Zeichen am Weg“

Das Chorwerk für Männerstimmen und Klavier zu vier Händen aus dem Jahr 1980, „Zeichen am Weg“ (ED 6892), ist unversehens zu einem Zeichen der Zeit geworden. Der gesellschaftliche, geistige und künstlerische Niedergang einer Gattung der Chormusik, die namhafte Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts nicht nur mit Gelegenheitswerken bedachten, hat den Männerchor in die kulturelle Bedeutungslosigkeit geführt.

Die vorliegende Neufassung des Zyklus kann vor diesem Hintergrund als ein Versuch seiner „Rettung“ angesehen werden. Im Wesentlichen unverändert, jedoch „in neuem Gewand“ tritt das Werk aus faktischer Verlassenheit nach 25 Jahren wiederholtes Mal an die Öffentlichkeit.

Der äußere Anlass für die Entstehung von „Zeichen am Weg“ war die Japanreise der Berliner Komponisten, die im Spiegel der sechs Gedichte als Metapher für ein Leben in „schwierigen Zeiten“ (Brecht) gesehen werden kann. Das vierte Gedicht gehört zu jener Spezies von Lyrik, die die Unendlichkeit ihres Gegenstandes gerade durch ihre absolute Beschränkung aussprechbar macht. „Der Drang einer tiefen Anschauung fordert Lakonizität“, schrieb Rilke, und in dieser Art sind diese Miniaturen Erleuchtungen, welche in erleuchtender Folge Lebensaugenblicke bilden. Gerade wegen der Kürze der Texte, ihrer Zeichenhaftigkeit, liegt die Aufforderung und die Notwendigkeit zu Erweiterung vor.

Das erste Gedicht schlägt die Brücke zum Fernen Osten, dem Ziel der Reise. Behutsam wird das Böse eingeführt. Explizit kehrt es im letzten Satz wieder und gibt dem Ganzen so einen Rahmen. Seine Steigerung erfährt es implizit im vierten Satz: Das Böse als geschichtlich wirksame Kategorie ist hier der Welt geschichtlich mit dem Namen Hiroshima verbunden. Den Opfern von Hiroshima ist der fünfte Satz gewidmet.

Wie der Duft am Ärmel des Wanderers, von dem das dritte Gedicht spricht, ist das Biographische an der Musik zu diesen Texten haften geblieben. So wird hier eine Akkordfolge aus dem Chorwerk „Motette“ von Ernst Pepping zitiert, über die ich zur Zeit der Komposition einen Aufsatz geschrieben habe, die private Unsicherheit hinaus bedeutet das Zitat Textinterpretation: Die alljährliche Erneuerung der Schöpfung im Abendland – die Schöpfung – weist den Abendländer auf die Erneuerung der Erde am Ende von Geschichte, die im letzten Wort des Abendmahls-Evangelium visionär beschworen wird.

Im dritten Gedicht sind unterschiedliche Bewegungen gemeint – das Wankeln der Erde, die langsame Bewegung des Mondes, der Schritt des Wanderers und das Fließen des Wassers. Die Zeit wird als Allegorie geschichtlicher Zeit. Auch ist von Einsamkeit, Umwegsamkeit, Fremde und von der Suche nach dem Sinn die Rede. Die Metapher einer Quelle, in der allein „die Brunnen immerquillend rauschen“, die Quelle. Als Bewegung wird gefaßt, stellt sich ein Typus eines Prototyp komponierbarer Lyrik dar.

Eines der großen Trauma der neueren Geschichte trägt den Namen Hiroshima. Aber Hiroshima läßt sich nichts sagen, das man auch vertonen könnte. Psychoanalytiker und Philosophen haben als Gegenstand von Kunst allemal dazu beigetragen, die allgegenwärtige Abstumpfung, die allzu tiefe Hölle um uns fortpflanzt. Der Text des vierten Satzes ist bloßer Bericht: „Deine Blitze schlugen den Erdkreis, die Erde wankte und brach“ (Psalm 83, 2-3). Er ist als Introitus-Antiphon seit dem 16. Jahrhundert im Fest des „Christi zugehörig“, das alljährlich am 6. August gefeiert wird, dem Tag im Jahre 1945, an dem die Bombe auf Nagasaki fiel. In der Komposition wird die mit dem Text verbundene gregorianische Weise verwendet. Der Ausdruck ist makollarisch: Aufschrift und Erstarrung angesichts von lähmendem Entsetzen.

Der fünfte Satz ist ein Lamento über das Modell eines Klagegedichtes einer Mutter auf den Tod ihres Kindes komponiert. Im 19. Jahrhundert nach einem Modell, das in unserer abendländischen Musikgeschichte in Renaissance und Barock eine besondere Rolle gespielt hat, spiegelt sich hier wie auch in anderen Sätzen des Zyklus ein wesentliches Moment japanischer Lyrikansicht.

Das sechste Stück nimmt sich repräsentativ der Thematik des ersten Satzes. So schließt sich der Kreis von Gesängen, die in ihrer Gesamtheit einen Hinweis darauf geben, wie nach Auschwitz und Hiroshima noch gesungen werden kann: Heinrich Heine, der sich selbst als „gänzlich nachtumhüllt“ empfunden hatte, brachte den apotropäischen Aspekt von Kunst im ersten Satz des Liederzyklus „Die Heimkehr“ zum Ausdruck, der auch hier als Motto des Ganzen sich verstehen läßt:

*Wenn die Kinder sind im Dunkeln,
Wird beklommen ihr Gemüt,
Und um ihre Angst zu bannen,
Singen sie ein lautes Lied.*

*Ich, ein tolles Kind, ich singe
Jetzt in der Dunkelheit;
Klingt das Lied auch nicht ergötzlich,
Hat's mich doch von Angst befreit.*

Die Maske des Bösen

An meiner Wand hängt ein japanisches Holzwerk,
Maske eines bösen Dämons, bemalt mit Goldlack.
Mitfühlend sehe ich
Die geschwollenen Stirnadern, andeutend,
Wie anstrengend es ist, böse zu sein.

Vergänglichkeit

Um diese Zeit nun
Freunde und auch die Fremden,
die auf dem Weg dort
hinschreiten, ihre Ärmel
tragen der Kirschblüte Duft.

Brunnen

Die herabgesunkenen Blätter verbergen den Weg.
Nur wenige Lichter schimmern im Dorf.
Vor dem Wanderer, der den Mond im Rücken
fließt das Wasser über den Rand des Brunnens.

6. August 1945

Illuxerunt coruscationes tuae superbis terrae:
commota est, et contrita est terra.
(Deine Blitze hüllten die Weltkreiselacht
Die Erde wankte und bebte)

Lament

Die gestirnte Nacht
die Menschen dieses Jahres
ist es nicht man
nur der endlosen Nacht
Trauer ist uns um

Log

Alles was
in meines Menschen Ohr bestimmt.
Der böse Geist soll ihn vernehmen,
Der mich belauert
tief in der Nacht.

PREVIEW
Low Resolution

Zeichen am Weg

I. Die Maske des Bösen

(Bertolt Brecht)

Heinrich Poos
(*1928)

Moderato ($\text{♩} = 63$)

Sopran

Alt

Tenor

Bass

Primo (I)

Klavier vierhändig

Secondo (II)

5 ($\text{♩} = 126$)

An mei-ner Wand hängt ein ja - pa - ni-sches Holz - werk,

An mei-ner Wand hängt ein ja - pa - ni-sches Holz - werk,

An mei-ner Wand hängt ein ja - pa - ni-sches Holz - werk,

An mei-ner Wand hängt ein ja - pa - ni-sches Holz - werk,

subito p

legato

mf

aus: Bertolt Brecht, Gedichte, Verlag Suhrkamp

Das widerrechtliche Kopieren von Noten ist gesetzlich verboten und kann privat- und strafrechtlich verfolgt werden.
Unauthorised copying of music is forbidden by law, and may result in criminal or civil action.

10

f Mas - ke ei - nes bö - sen Dä - - - mons, be - rath mit Gold - sack, *p*

f Mas - ke ei - nes bö - sen Dä - - - mons, be - rath mit Gold - sack, *p*

f Mas - ke ei - nes bö - sen Dä - - - mons, be - rath mit Gold - sack, *p*

f Mas - ke ei - nes bö - sen Dä - - - mons, be - rath mit Gold - sack, *p*

15

etwas ruhiger

ge - - - schwol - - - -

ich die ge - - - schwol - - - -

die ge - - - schwol - - - -

die ge - - - schwol - - - -

a tempo

p *mp*

mp *p* *mp*

20

le - nen Stir - a - dem, an - deu - tend, wie an - strengend,

le - nen Stir - a - dem, an - deu - tend, wie

le - nen Stir - a - dem, an - deu - tend,

le - nen Stir - a - dem, an - deu - tend,

25

zu sein.

zu sein.

zu sein.

zu sein.

an - strengend ist, bö - - - - se zu sein.

zu sein.

PREVIEW

Low Resolution